

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 56 (1962)
Heft: 4

Artikel: Gebundene Hände
Autor: Hug, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gebundene Hände

Jesus sprach zu Judas: Mein Freund, warum bist du gekommen? Da traten sie hinzu und legten die Hände an Jesum und griffen ihn.
Matth. 26, 50

Nicht nur die Welt der Dancings und der Bars, auch die der Parlamente und der Kasernen hat ihre Schlager. Der neueste Schlager beginnt mit der demagogischen Frage: «Sollen wir uns die Hände binden lassen?» Man bedenke doch, was für eine unerhörte Zumutung das wäre an die Söhne Tells! Gebundene Tellenhände? Hände, die nicht mehr frei die Armbrust spannen könnten? Unsere Zeitungen beschwören den Mythos der freien Hände, der Hände, die sich weder wollen noch sollen binden lassen. Freie Hände sind es, wenn sie, wie einst am Morgarten, Felsblöcke und Baumstämme auf geharnischte Ritter schleudern und ihnen den Garaus bereiten. Freie Hände sind es, wenn sie, wie diejenigen Winkelrieds, in die feindliche Speerschar greifen und so die Front durchbrechen. Frei sind die Hände, die Schwerter zu schwingen, Säbel zu rasseln, Gewehre zu knattern verstehen. Frei sind Waffenhände. Um so freier sind sie, je besser, je tödlicher, je vollkommener die Waffe ist, die Menschenhänden anvertraut ist. Weil heute gemäß militärischer Doktrin die atomare Rüstung die zeitgemäße und darum beste ist, darum sind Hände, die nicht im Besitz solcher Waffen sind, *gebundene Hände*. «Sollen wir unsere Hände binden lassen?» Man bedenke nochmals: unsere guten Schweizerhände, die besten, die es auf der Welt gibt, Qualitätshände! Daß in amerikanischen Händen die allerbesten Waffen liegen, nun, das ist ein Schönheitsfehler. Noch besser befänden sie sich natürlich in unseren guten Schweizerhänden. Was für einen Greuel der Verwüstung bedeutet aber die offenbare Tatsache (zumal für einen eidgenössischen Obersten), daß sich heute auch in Kosakenhänden allerliebste Militärsäckelchen befinden, wunderbare Uranbömbelchen, Eigengewächs der russischen Erde! Wenn nur eines dieser Kleinodien sich im Besitz unserer Armee befände, was für ein Freudengeschrei bräche in unserem Militärdepartement aus! Aber nun haben wir eben leider noch nichts so Schönes. Vorläufig träumt man nur davon. Wo aber ein Traum ist, da regen sich die Triebe. Und die ganze jugendliche Triebkraft dieses Traumes enthüllt sich in jener ersten Frage unseres neuesten politischen Schlagers: «Sollen wir uns die Hände binden lassen?»

Dieser Schlager hat auch Eingang gefunden in *christliche* Kreise, mehr noch — in kirchliche Kreise, mehr noch — in kirchenrätliche Kreise. Auch hier singt man ihn in allen Melodien, katholisch und reformiert, liberal und orthodox, pietistisch und existentialistisch, in Dur und in Moll, oft im Brustton tiefster Überzeugung mit. «Sollen wir uns die Hände binden lassen?» Nein, unsere Hände sind zu gut dafür. Man bedenke: unsere Christenhände, unsere betenden Hände,

unsere Hände, die von der besten Waffe nur immer den besten Gebrauch machen! Unsere Christenhände sind nicht wie die Hände der Gottlosen. Unsere Hände töten nur, was getötet werden *muß*. Was wir töten, das ist eine Art Gottesdienst. Und müßten wir die ganze Welt vernichten, dann ist es eben unser lieber Gott, der durch uns den Weltuntergang beschleunigen oder sogar vollziehen lassen will. Wir Christen wissen schon, wen oder was wir töten müssen. Darum gehört eigentlich in *unsere* Hände, in die frömmsten Hände, die tödlichste Waffe. Aber nun sind wir nicht bloß Christen. Wir sind dazu auch Schweizer. Wehrhafte Schweizer im Herzen Europas — Mitte der christlichen Kultur des Abendlandes, Nabel der Zivilisation. Ein Grund mehr, daß unsere Hände die würdigsten sind, um im Namen der Dreieinigkeit und der von ihr geweihten Humanität die besten Waffen zu führen. Ein guter Christ und ein rechter Schweizer à la «Reformatio» denkt so, redet so, handelt so. Wer nicht so denkt, redet, handelt, ist ein Kommunist, zumindest ein Kryptokommunist, ein Mitläufer jener Bewegung, die auf alle Fälle Unheil bedeutet. Das ist die Schlagerstimmung in unserem Schweizerhause.

Verdammte Hände — diese freien Hände! Verräterische Hände. Judashände. Hände sind es, die die Freiheit in Fesseln schlagen. Hände, die schon längst dem Teufel den kleinen Finger gegeben haben, dem Teufel, der jetzt die ganze und jede Hand will. Hände, die von Anfang an das Schwert aus seiner Scheide gezogen haben, statt es drin zu lassen. Hände, die das Stechen, Würgen und Morden seit jeher geübt haben. Bluthände. Hände weg von diesen Händen, von diesen millionenmal gepriesenen, gefeierten, besoffenen Schützenfesthänden! Bisher haben jedoch diese unmenschlichen, gottvergessenen Menschenhände wenigstens nach *Waffen* gegriffen. Gesegnet meinetwegen noch diese blutbefleckten Soldatenhände! Aber verflucht nun dieselben Hände, die nicht mehr nach *Waffen*, sondern nach *Katastrophengeräten*, nach Schöpfungsverilgungsmitteln zu greifen sich erlauben! Das ist kein *Handwerk* mehr. Das ist *Wahnwerk*, und wer solches in irgendeiner Weise unterstützt, möge doch bitte so anständig sein und auf sein bißchen Christentum noch vollends, theoretisch und praktisch, verzichten.

Der menschlichste aller Menschen — er wird in der Kirche stets feierlich Jesus Christus genannt — ist der Mensch, der getrost sich seine Hände hat binden lassen. Seine Wunderhände sind ganz und gar gebundene Hände, gefesselte Hände, sogar angenagelte, durchbohrte Hände. Irgendwie hätte es doch irgendeinmal die Christenheit ein wenig verstehen sollen, daß es da einen Menschen gibt, nach dessen Namen sie sich nennt, dessen waffenlose Hände sich haben binden lassen, und der trotz seinen gebundenen Händen vollkommen frei ist. Daß wir heute dafür blind sind, ist weiter nicht verwunderlich; denn wir sind ja alle trunken von dem Schlager: «Sollen wir uns die Hände binden lassen?» Aber es wird und muß doch gepredigt werden auch

jetzt? Kann, besonders in der Passionszeit, etwas anderes gepredigt werden als Christus, der Gebundene, der Gekreuzigte? Er hätte sich ja wahrhaftig nicht binden lassen müssen, wenn er zu irgendeiner Selbstverteidigung Ja gesagt hätte. Er war doch sehr menschlich mit Judas, seinem Jünger, verfahren. Unmittelbar bevor er sich seine stets wohltuenden Hände binden ließ, nachdem ihn Judas mit einem Kuß, diesem Zeichen der Liebe, bezeichnete und ihn so zum Tode bestimmte, da nannte er ihn einen «Freund». Solche Menschlichkeit ist schlechthin unüberbietbar. Jesus ist nicht in Sorge um sich, sondern um Judas. Judas tut ihm leid, der Mensch, der freie Hände hat, und der seine Hände dazu benützt, um für dreißig Silberlinge seinen Herrn den geistlichen Würdenträgern und ihren Kriegsknechten zu überliefern. O, welches Leid in Jesu Herz um Judas' freie Hände, und welcher Hohn in Judas' Brust um Jesu gebundene Hände! Daß Gottes Ehr' und Herrlichkeit nun gerade in gebundenen Menschenhänden ruht, das sollte doch irgendwann einmal selbst kirchenrätlichen Ohren kund geworden sein. Warum verschließt man aber seine Ohren notorisch dieser Botschaft? Sie ist doch so einfach, wie eben die Wahrheit ist. Sie lautet: Wir dürfen uns getrost die Hände binden lassen, auch unsere verlängerten Hände, unsere technischen Hände, unsere Waffenhände; denn das Geheimnis der Freiheit liegt überhaupt nicht weder *in* noch *auf* den Händen, sondern einzig und allein im *Geist*. Der Mensch kann frei sein auch mit gebundenen Händen, er kann ein Sklave sein auch mit freien Händen. Er bezeugt seine Freiheit am besten damit, daß er, wenn es sein muß und nicht mehr anders sein darf, seine Hände willig anbietet zur Fesselung. Die Würde des Menschen liegt nicht darin, daß er ein *homo faber*, sondern ein *homo sapiens* ist. Ein Quentchen Weisheit ist mehr wert als Megatonnen Atomenergie.

Nicht daß mit alledem auch nur ein Sterbenswörtchen gegen die Technik als solche gesagt werden soll. Die Technik als unserer Menschenhände Werk ist auch ein Zeugnis, ein Erzeugnis des Geistes. Es gilt darüber zu wachen, daß sie nicht im Dienste eines verirrten Geistes steht. Der gesunde Geist steht im Dienste des Lebens. Gottes Geist ist ein Geist des Heils, nicht des Unheils. Darum wird ja auch der Mensch, der nicht von unten her getrieben, sondern von oben her geleitet der menschlichste aller Menschen ist, der «Heiland» genannt. Er ist der Fürst des Lebens. Der Friedefürst. Noch mit gebundenen Händen hat er selbst einem Judas bezeugt, daß er nicht aufhört, in jedem Menschen, selbst in seinem verlogenen Feind, wenigstens noch seinen «Freund», seinen Bruder, zu *erwarten*. Jesus kann nicht anders. Darf nicht anders. Gott will es. Und so will es denn auch Gott heute noch nicht, daß wir Schweizer im stürzten Kommunisten nur den Feind sehen. Er will, daß wir in ihm den Bruder entdecken, den Menschen, der mit uns in seiner Weise lebt, kämpft, leidet und stirbt und in alledem fragt nach dem Sinn seines Daseins. Er meint wohl, dich in

Griff bekommen zu sollen. Er verachtet deine Frömmigkeit, deine Bürgerlichkeit, deinen Glauben, deine Liebe, deine Hoffnung, dein ganzes ach so fragwürdiges Christentum, deine Religion, deinen Gott. Aber er will *dich*. Er sucht dich. Den Genossen, den Bruder. Verachte ihn nicht! Hasse ihn nicht! «Du sollst nicht töten!» Reiche ihm die Hand, die Bruderhand! Auch Christus hat Judas seine Hände entgegengestreckt. Es liegt an ihm, sie zu binden. An dir, sie sich binden zu lassen. Und fürchte dich nicht! Denke daran: Judas ist im Grunde ein armer Schlucker. Ein Selbstmörder. Jesus ist ein reicher Gott. Ein Herr aller Herren. Die Hände des Judas, seine vermeintlich so freien Hände, krallen sich zusammen zum Würgegriff des Selbstmordes; die Hände Jesu aber, seine gebundenen Hände, öffnen sich weit zum Segen aller Menschen und Völker.

Und die Moral von der Geschicht'?
Ich liebe eben Schlager nicht!

Besonders nicht Journalistenschlager, politische Schlager! Denn sie sind blutrünstig. Hitler hat weiland mit seiner Goebbelsschen Schlager-technik die ganze Welt verführt und vertiert. Mit Militärstiefeln hat er Gottes Volk in den arischen Sumpf gestampft. Schweizervolk, wach auf! Stütze dich auf dein Kreuz und laß deine Waffen fahren! Das Kreuz ist stark, die Waffe schwach und um so schwächer, je stärker sie ist. Freue dich vielmehr darüber, daß die Erfindung der Atom-bombe der Anfang aller Abrüstung ist und Fingerzeig dessen, der «hinfort nicht mehr kriegern lernen» wird (Jes. 2, 4)! *Herbert Hug*

Die Botschaft der Weltkirchenkonferenz von Neu Delhi

Nun ist bereits ein Vierteljahr vergangen seit dem Zusammen-treten der III. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Neu Delhi, und vieles ist darüber gesagt und geschrieben worden. Es wird nun alles daran hängen, daß die Erkenntnisse, die dort ge-wonnen wurden, wirklich weitergehen in unsere Gemeinden hinein, denn alle solche Konferenzen sind nur sinnvoll, wenn sie vorbereitet und ausgewertet werden dort, wo die Menschen täglich zusammen-leben. Vermutlich ist noch an keiner ökumenischen Konferenz soviel von der «*Ortsgemeinde*» die Rede gewesen wie in Neu Delhi, und man hat darunter nicht nur und nicht in erster Linie die zum Gottes-dienst versammelte Gemeinde verstanden, sondern alle Christen (der verschiedenen Denominationen), die an einem Ort wohnen oder ar-beiten. Sie alle wurden in Neu Delhi neu zum *Zeugnis* aufgerufen,